

Noch Etwas

zur

G e s c h i c h t e

unsrer letzten

Evangelisch-Lutherischen Vorstadt-Kirchen

und

ihrer Prediger.

---

Herausgegeben

am 5ten October 1813

dem

Einweihungstage

des

für die Jesus-Kirchen-Gemeinde in der Moskwa'schen Vorstadt  
neuerrichteten Bethauses.

5-A

(von Joh. Schindler)

Inv. Nr. 742

~~14223~~



---

Riga,

gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.

Dem

Hochwürdigen Herrn

Herrn

**Dr. Liborius von Bergmann,**

Ober-Pastor der Rigaischen Stadt-Gemeinde, Pastor an der Petrikirche,  
Senior des Ministeriums, Beisitzer des Konsistoriums, Mit-Direktor der  
hiesigen Bibel-Gesellschaft, und mehrerer gelehrten Gesellschaften ordent-  
lichem und Ehren-Mitgliede

widmet

diese Blätter

herzlichster Ehrfurcht und Dankbarkeit

Johann Schweder.

---

## V o r r e d e.

---

Wen der hochverehrte Name, der diesen Blättern vorgefetzt ist, auch an die Verdienste erinnert, welche das verdienstvolle Haupt unserer Stadt-Geistlichkeit um die Rigaische Kirchengeschichte besitzt, dem braucht gewiß nicht erst der Hauptgrund namhaft gemacht zu werden, warum in diesen paar Bogen nur etwas noch zur Geschichte unserer letzten Evangelisch-Lutherischen Vorstadtkirchen und ihrer Lehrer versprochen wird. Etwas nämlich, nicht sowohl, weil sie bei der möglichsten Vollständigkeit, die ihre Erzählung erhalten sollte, dennoch auch gegenwärtig im Ganzen nur Weniges dazu beizutragen im Stande sind; — etwas darum vielmehr, weil alle vor zwanzig Jahren bekannten Quellen zur vorliegenden Geschichte, so dürftig sie an sich sind, und so schwierig sie im Gebrauch durch ihre überaus mühsame Auffindung waren, damals doch so sorgfältig und geschickt benützt worden sind, daß diesen Blättern in dem Wenigen selbst, das sie enthalten, größtentheils nur sehr wenig Neues zu geben insbesondere noch übrig gelassen war. Mehr als etwas aber durften sie freilich auch deshalb nicht versprechen, weil sie, hätten sie ihren

widmet

diese Blätter

herzlichster Ehrfurcht und Dankbarkeit

Johann Schweder.

---

## V o r r e d e .

---

Wen der hochverehrte Name, der diesen Blättern vorgesezt ist, auch an die Verdienste erinnert, welche das verdienstvolle Haupt unserer Stadt-Geistlichkeit um die Rigaische Kirchengeschichte besitzt, dem braucht gewiß nicht erst der Hauptgrund namhaft gemacht zu werden, warum in diesen paar Bogen nur etwas noch zur Geschichte unserer letzten Evangelisch-Lutherischen Vorstadtkirchen und ihrer Lehrer versprochen wird. Etwas nämlich, nicht sowohl, weil sie bei der möglichsten Vollständigkeit, die ihre Erzählung erhalten sollte, dennoch auch gegenwärtig im Ganzen nur Weniges dazu beizutragen im Stande sind; — etwas darum vielmehr, weil alle vor zwanzig Jahren bekannten Quellen zur vorliegenden Geschichte, so dürftig sie an sich sind, und so schwierig sie im Gebrauch durch ihre überaus mühsame Auffindung waren, damals doch so sorgfältig und geschickt benugt worden sind, daß diesen Blättern in dem Wenigen selbst, das sie enthalten, größtentheils nur sehr wenig Neues zu geben insbesondere noch übrig gelassen war. Mehr als etwas aber durften sie freilich auch deshalb nicht versprechen, weil sie, hätten sie ihren

Gegenstand noch so ausführlich und umständlich diesmal zu behandeln vermocht, gleichwohl bloß für die Freunde unserer Stadt und ihrer Geschichte Interesse haben könnten.

Wegen dieses letztern Grundes hält es der Verfasser dieser Schrift nicht für überflüssig, hier gleich Anfangs zu erklären, daß er sie nur für seine patriotischen Mitbürger schrieb. Ihnen hofft er aber dafür um so zuverlässiger in dem Inhalte dieser paar Bogen kein unwillkommenes Geschenk machen zu können. Denn ist es ohne Zweifel wahr, daß, wie einer unserer würdigsten Religionslehrer irgendwo sagt, von geliebten Gegenständen und Personen uns auch das Kleinste interessant sei: wie sollte denn der Inhalt dieser Schrift von Rigaern nicht anziehend gefunden werden, vornehmlich in diesen Tagen. Auch eine nicht sehr günstige Aufnahme derselben würde daher ihrem Verfasser nicht beweisen können, daß er in der Wahl seines Gegenstandes, sondern nur, daß er in der Art, wie er diesen darstellte, gefehlt habe.

## Die Gertrud = Kirche.

Die älteste historische Spur einer Gertrudkirche in der Vorstadt von Riga glaubte man meistens bisher beim J. 1478 gefunden zu haben, in welchem dieser Kirche bei der Gelegenheit erwähnt wird, da das aus Reval hergesendete heilige Del, wegen des über die Stadt gesprochenen Bannes, hier zuerst auf dem Altare abgesetzt wurde, ehe man es in die Stadt selbst brachte. Allein die Sammlungen des um die vaterländische Geschichte so sehr verdienten Herrn Rath's, Dokt. Broke, beweisen es, daß, wenn sich auch die Zeit des Ursprungs dieser Kirche noch nicht bestimmt nachweisen lasse, dieselbe doch schon zu Anfange des funfzehnten Jahrhunderts vorhanden gewesen sei. So werden in den Kammerei = Rechnungen der Stadt Riga vom J. 1413. 10 Mk. angeführt „vor Hinrik goltsmede kynder garten belegen by Sunte „Gertruden.“ Und in denselben Rechnungen ist beim J. 1437 die Ausgabe von 6 Mk. notirt, für welche man der Gertrudkirche ein Krutzifix habe bauen und malen lassen. Auch heißt es in einer Klage des Rigaischen Erzbischofs Silvester gegen den Orden von 1454, die sich in dem geheimen Archiv zu Königsberg befindet: „Der Orden mit den Tzen haben Sanct Gertrudenkirch vor der Stadt Rige gegen gemordtbrandt.“ Aus diesen Zeugnissen erhellet nun wohl unwidersprechlich die Existenz dieser Kirche schon geraume Zeit vor dem J. 1478. Wann aber, und bei welcher Gelegenheit diese Kirche eingegangen, und ob, so oft derselben im funfzehnten Jahrhunderte gedacht wird, immer auch ein und dasselbe Gebäude gemeinet gewesen sei, darüber sowohl, als über den Platz, den diese Kirche während jener Zeit vor der Stadt eingenommen habe, schweigt die Geschichte. Selbst bei der Reformation, als mit allen hiesigen Kirchen, die der Stadt angehörten, eine Veränderung

vorgenommen wurde, indem man die größeren von ihnen für den Gottesdienst nach der Regel der Augsburgerischen Konfession einrichtete, den kleineren aber ihre seitherige gottesdienstliche Bestimmung nahm, und sie in der Folge zu anderem Behufe benutzte, erwähnt die Geschichte gleichwohl nirgends einer Gertrudkirche. Ganz unerklärbar wäre dieß Stillschweigen freilich nicht, wenn man, was die tiefe Ruhe, welche Riga mit seinen Umgebungen von Plettenberg an bis Kettler ununterbrochen genoß, wenigstens nicht unwahrscheinlich macht, annähme, daß sich die Bürger diese Kirche noch bis zum J. 1559 erhalten hätten. Man weiß, daß in diesem Jahre die ganze Vorstadt abbrannte, und also auch diese Kirche, wenn sie da war. Und man weiß ferner, daß die in dem folgenden Jahre geänderte Staatsverfassung Livlands erst der Lutherisch = gesinnten Stadt willkürlich auch in Kirchensachen zu verfahren erlaubte. Sehr natürlich wäre es denn wohl, daß die Stadt über die weitere Bestimmung der Gertrudkirche während ihrer Unabhängigkeit nichts verordnete, wenn sie, noch ehe sie zu dieser gelangt war, die Kirche schon durch den Brand verloren hatte. Doch diese Vermuthung werde von Niemandem für etwas mehr genommen, als wofür sie der, der sie aufstellt, hier selbst erklärt, so lange uns noch sichere Gründe fehlen, um zu entscheiden, ob, was ihm wahr scheint, auch wahr sei.

Gewiß ist indes, daß im J. 1591 eine neue Gertrudkirche gebauet, und noch vor Jahresluß auch fertig wurde. Und mehr als bloß wahrscheinlich ist es, daß dieser Ban selbst mehrere Jahre vorher schon beschlessen war, wenn gleich die neu-lich gedruckte Angabe, nach welcher dieser neue Kirchenbau 1589 den 19. Dezember bestimmt worden, mir irrig und eine Verwechselung von St. Gertrud mit St. George zu sein scheint. Eine Verwechselung, die jedoch nichts weniger als befremden darf, da St. Gertrud und St. George in späterer Zeit lange mit einander verbunden, und beides somit als Eins zu betrachten, bis noch vor wenig Jahren ganz gewöhnlich war. Denn aus den früher schon erwähnten Brokeschen Sammlungen sehe ich, daß 1589. den 10. Dezember die 70 Männer \*) eingebracht, d. i. dem Rathe vor-

\*) Für die, welche mit der Verfassung unserer Stadt um diese Zeit nicht genug bekannt sind, um sich diesen Ausdruck selbst erklären zu können, bemerke ich hier, daß nach einem zwischen dem Rath und der Gemeinde kurz vorher getroffenen Vergleich nicht die ganze Bürgerschaft mehr, wie bisher gewöhnlich gewesen war, selbst ihre öffentlichen Angelegenheiten verhandeln durfte, sondern nur ein aus ihr gewählter Ausschuss von 70 Bürgern, welcher den Namen der 70 Männer führte. Diese trugen nun auch

getragen haben, das Gebäude an der St. Gertrudenkirche einzustellen, und dafür das des heiligen Geistes, oder der schwarzen Mönche Kloster \*) oder St. Jürgenkirche wieder zuzurichten, und daß darauf noch den 19ten desselben Monats der Kirchenbau zu St. George nachgegeben, und in einen Umgang für diesen Zweck gewilligt worden sei. Der Beschluß zur Wiederaufbauung der Gertrudkirche muß demnach wohl schon vor 1591, kann selbst 1589 auch gefaßt worden sein, nur nicht den 19ten Decbr. d. J., an welchem Tage der Rath vielmehr, laut des eben angeführten Zeugnisses, alle Anstalten, die zur Wiederherstellung von St. Gertrud getroffen seyn mochten, zum Besten der Georgenkirche abzustellen befahl. Allein der Bau der zuletzt genannten Kirche scheint eben so wenig damals gleich zu Stande gekommen zu seyn, wie denn auch, meines Wissens, bis zum J. 1632 von vaterländischen Schriftstellern keiner Georgenkirche erwähnt wird, obgleich uns mancher Prediger genannt ist, der bei der Georgen-Gemeinde schon vor 1632 angestellt war. Was dieser Bau für Hindernisse gefunden habe, erfahren wir nicht. Nur das ist uns bekannt, daß man den Plan zur Wiederaufbauung der Gertrudkirche bald genug wieder aufnahm. Es geschah dieß schon Anfangs des Jahres 1591. Da verordnete man auch am 13. Januar, damit der Bau schneller und sorgfältiger zugleich betrieben würde, zum Haupt, d. h. Inspektor der zu erbauenden Kirche den damaligen Rathsherrn Johann Schlexer, zu Vorstehern Hans Fahrenhorst und Hans Meyer. Diesen Namen mißgönne man hier nicht die Stelle; denn die, welche diese Namen führten, versahen ihr Amt bei der neuen Kirche treu und geschickt. Schon am 25. Dezember noch desselben Jahres, schreibt Kaspar Padel: „auf Winachten dach wortt „in S. Gertruden kerck ersimale geprediget,“ — und der in seinen Schicksalen so merkwürdige Stadt-Aeltermann Michael Zaupe nennt sie „die schöne Gertrudkirche.“ Aber dieser schönen, und, wie dieß aus ihrem noch 1779 vorhandenen Fundament geschlossen werden konnte, ziemlich geräumigen Gertrudkirche sollte sich unser Riga nicht lange freuen. Der Herzog Karl von Südermannland, jüngster Sohn Gustavs Wasa, den eine Revolution gegen Sigismund, seinen Neffen, 1599 zum König von

---

hier dem Rathe, im Namen der ganzen Bürgerschaft, die Bitte um Wiederherstellung der Georgenkirche vor. Von diesen Siebzigen mußten übrigens 40 immer aus der großen, 30 aus der kleinen Gilde genommen seyn.

\*) Das St. Johanniskloster, welches nahe bei der Johanniskirche gelegen gewesen zu seyn scheint.

Schweden erhob, suchte die vormaligen Besitzungen des Herrmeisters an der Ostsee sämmtlich an seine Krone zu bringen. Nicht zufrieden, in Ehstland, das dem Schwedischen Reiche seit 1561 eigenthümlich gehörte, als rechtmäßiger Oberherr anerkannt zu seyn, wollte er seine Oberherrschaft zunächst auch in Livland geltend machen. Auch an Anlaß, seine Absichten auf diese Provinz des Polnischen Reiches mit einem Scheine von Recht durchzuführen, fehlte es nicht. Den gab ihm seine Besitznahme vom Schwedischen Throne selbst, die einen Krieg mit Sigismund nicht vermeiden ließ. Der Krieg nahm wirklich bald genug seinen Anfang. Daß während desselben unsere Vaterstadt mehrmalige feindliche, aber bei der Treue und Tapferkeit unserer Vorfahren für die Schweden immer vergebliche, Angriffe erfuhr, — welchem Rigaer wäre dieß nun wohl noch unbekannt? \*) Gleich bei dem ersten Angriffe der Schweden auf Riga 1601 brannte man die Vorstadt nieder. Was bei diesem Brande noch gerettet wurde, wie die neue Vorstadtkirche und die ihr zunächst gelegenen Gebäude, vernichtete ein paar Jahre darauf ein wiederholter Angriff auf die Stadt. Und unsre religiösen Vorfahren, welchen der so frühzeitige Verlust dieser Kirche sehr nahe ging, hatten damals noch den Schmerz, denselben durch ein eben so unkluges, als widerrechtliches Verfahren selbst verschuldet zu haben. Denn 1605 am 3. August „um Mittag,“ erzählt Trocius Dodecker in seiner Livländischen Historie, „sandte der Graf Mannsfeld,“ der Befehlshaber der Schwedischen Truppen vor Riga, „zwei Trompeter mit Briefen an die Stadt, denen die auf dem „Sandrundel gewinkt näher zu kommen, und als sie sich genähert, nach ihnen geschossen haben. Hierüber ergrimmete der Graf, und befahl“ (nach Andern geschah dieß erst am folgenden Tage) „die Stadt zu berennen, da denn 4 Windmühlen, S. Gertrud Kirche, der Vogelbaum, it. der Armen zu S. Georg ihre Nische, darin der Armen Korn gelegen, angezündet und abgebrannt, nachmals eines Bürgers Wened. „Hünken und viel andre Höfe mehr.“ Ein so gewaltsames Ende hatte also diese Kirche, nachdem sie nicht volle 14 Jahre gestanden hatte. Ein Schicksal, das mit

\*) Da ihre Erzählung nicht im Plan dieser Blätter liegt, so bleibt sie natürlich darum schon aus ihnen weg. Die mit dem gebührenden allgemeinen Beifall aufgenommenen Vorlesungen, welche Se. Magnificenz der Livländische Herr General-Superintendent über die Geschichte von Riga, kurz vor der Jubiläumsfeier dieser Stadt, hielten, und verschiedene, ihre Geschichte betreffende, bei eben dieser Gelegenheit gedruckt erschiene-  
ne Schriften bürgen mir aber auch dafür, daß hier keiner meiner Leser an etwas Unbekanntes erinnert werde.

ihr ihre jüngere Schwestern, die folgenden Vorstadtkirchen bis auf die letzten, die wir sahen, leider! getheilt haben.

Von welchen Predigern diese vorletzte Gertrudkirche bedient worden, ist nicht völlig mehr bekannt. Nur der Name eines Einzigen läßt sich mit Sicherheit noch nennen. Dieser war Joachim Müller, oder, wie man ihn sonst auch geschrieben findet, Müller, vocirt 1593 an diese Kirche, und zugleich auf Babit, d. i. Pinkenhof, und Prediger beider Gemeinden bis zum J. 1602, in welchem er starb. Einige haben daher vermuthen wollen, daß Pinkenhof und St. Gertrud seitdem vereint geblieben wären, besonders da man zeit des ganzen siebzehnten Jahrhunderts keinen Prediger an der Gertrud-Gemeinde außer dem genannten angeführt finde. Allein Müllers Vorgänger in Pinkenhof war auch nicht bloß Prediger dieses Kirchspiels gewesen, und gleichwohl nicht zugleich bei der Gertrudkirche in der Vorstadt, sondern bei St. Johann in der Stadt. Nothwendig war es denn nach Müllers Tode wohl eben so wenig, daß dessen Nachfolger seine beiden Kirchen vereint, wie er, besaßen, als daß das Pinkenhofsche Kirchspiel überhaupt noch weiter mit einem andern Pastorate verbunden wurde. Wenn aber der Mangel an allen Nachrichten über die Seelsorge der Gertrud-Gemeinde während des siebzehnten Jahrhunderts nur durch eine Vermuthung zu erklären ist: warum will man den nicht lieber durch die viel wahrscheinlichere Annahme zu erklären suchen, daß nach der Einäscherung ihrer Kirche die Gertrud-Gemeinde selbst höchstens nur noch während der Kriegsunruhen unter diesem Namen bestanden, und dann diesen geändert habe. Kann doch von der Existenz einer Gertrudkirche nach 1605 in diesem Jahrhunderte nichts mehr bewiesen werden, als daß nur die Mauern der zuletzt erwähnten Kirche sich noch während desselben erhalten haben. Wer sich der älteren Kriegsgeschichte unserer Vorstädte erinnert, die uns das Stadtblatt noch kürzlich erzählte; wem dabei die vielfachen Bedrückungen kein Geheimniß sind, welche die Evangelischen Stadtbürger zur Polnischen Regierungszeit insbesondere in Religionsfachen zu erleiden hatten: den wird es sicher nicht Wunder nehmen, daß in der kurzen friedlichen Zwischenzeit von 1609 bis 1621 (so lange war es wenigstens um Riga wieder ruhig) für die wenigen Lutherischen Vorstädter, die sich bis dahin wieder gesammelt haben mochten, eigends weder durch eine Kirche noch durch einen Prediger ihrer Konfession gesorgt wurde. Verslossen doch noch nach der Eroberung der Stadt durch Gustav Adolph fast zehn Jahre, ehe sich die Vorstadt wieder einigermaßen erholte. Erst

nach dem Waffenstillstande mit Polen 1629 glaubte man sich der längst ersehnten Ruhe und Sicherheit getrosten zu dürfen, glaubte man auf längere Zeit außer Gefahr vor kriegerischen Begegnissen zu seyn. Und da lesen wir denn, daß, als man wieder den Vorstädtern eine Kirche geben wollte, diese am Kubsberge bei dem Georgen-Hospitale erbaut, und nach demselben Georgenkirche genannt wurde. Da nun von einer Gertrudkirche noch außer und mit derselben zu gleicher Zeit nirgends die Rede ist; so läßt sich vermuthen, daß die Mauern der alten Gertrudkirche, in deren Nähe bei der Belagerung von 1621 sich auch eine Batterie befand, dabei so übel mitgenommen worden seien, daß man es zweckmäßiger gefunden habe, eine ganz neue Kirche zu erbauen, als die ruinirte wieder herzustellen. So verlor sich damals, 1632, in der Georgen-Gemeinde vermuthlich also auch die noch übrige Gertrud-Gemeinde. Vielleicht schlug sich ein Theil derselben auch zu der wenige Jahre später in der Lastadie errichteten Jesuskirche. Diese Vermuthung, muß sie nicht Jedem viel wahrscheinlicher dünken, als daß — was ja doch auch nur bloß als Vermuthung bisher vorgebracht werden konnte — die Gertrud-Gemeinde in diesem Jahrhunderte von Babiltschen Predigern bedient worden sei.

Nach der Russischen Belagerung 1656 wurden ebenfalls nur die Georgen- und die Jesuskirche wieder hergestellt; von einer neuen Kirche zu St. Gertrud und einer Gemeinde dieses Namens ist dagegen noch nirgends eine Spur. Im J. 1700 war aber, wie es in den Nachrichten von diesem Jahre heißt, noch ein Thurm von der ehemaligen steinernen Gertrudkirche zu sehen. Indes ließ die Sächsische Blokade wenig mehr als das Fundament von ihr übrig. Dieß letztere stand noch größtentheils bis 1779, da man denn, was die Zeit von demselben an brauchbarem Steinmaterial erhalten hatte, theils zum Fundament für die neue hdlzerne Kirche, die man umweit der alten steinernen auführte, theils zu der Mauer um den Gertrud-Kirchhof, umweit des Feldhospitals, verbrauchte.

Von 1710 bis 1718 hatte die Rigaische Vorstadt weder Kirche noch Prediger: Auch 1718 erhielt sie noch keine Kirche, aber doch schon einen Prediger, der von 1721 an in einem Privathause, das ihm zur Wohnung gegeben wurde, den Gottesdienst für die nun vereinigten Vorstadt-Gemeinden hielt. Im J. 1733 erhielten diese endlich eine Kirche in der jetzt sogenannten Russischen oder Moskwaischen Vorstadt. Es war die Jesuskirche, dieselbe, die uns noch bis zum vergangenen Jahre erhalten werden konnte.

Doch blieben die Gemeinden nur noch zehn Jahre seit der Erbauung dieser Kirche mit einander verbunden. Nach dem Tode des Predigers Johann Schröder sonderte sich die Georgen-Gemeinde von der Jesuskirche ab, wählte sich den bisherigen Adjunkt zum eignen Seelsorger, und richtete sich in einem in der Gegend der vorletzten Gertrudkirche angekauften Privatgebäude auch ein eigenes Bethaus ein. Dieß wird ausdrücklich von der Georgen-Gemeinde gesagt. Ein Beweis, daß also die Gertrud-Gemeinde längst für sich zu bestehen aufgehört, und in den beiden übrigen nach und nach sich verloren hatte. Dieses Bethaus sollte die Georgenkirche ersetzen. Auch wurde mit derselben die Bedienung des Georgen-Hospitals verbunden, welches schon 1721 in der Stadt bei der Sandspforte wieder errichtet worden war. Allein in der Folge erhielt dieses Bethaus von seiner Nähe an den Ruinen der alten Gertrudkirche den Namen von dieser. 1744 den 14. März machte man den Anfang mit Haltung des Gottesdienstes in diesem Gebäude, 1753 setzte man demselben noch einen Thurm auf, und versah es auch mit einer Orgel. Als es aber der von Jahr zu Jahr zahlreicher werdenden Gemeinde endlich zu enge, und auch vor Alter baufällig wurde, so beschloß man den Bau einer neuen Kirche, zu welcher 1779 den 8. April der Grundstein gelegt ward.

Diese letzte Gertrudkirche wurde in zwei Jahren aufgebaut. Die Kugel und der Hahn wurden schon 1780 den 24. November auf die Thurmspitze gebracht, und den 29. August des folgenden Jahres hielt die Gemeinde ihre erste öffentliche Andachtsversammlung in dieser Kirche, nachdem diese durch den damaligen Stadt-Oberpastor von Reusner zuvor zu ihrer Bestimmung geweiht worden war. Für meine gegenwärtigen Mitbürger bedarf es nicht hier der Bemerkung, daß dieses Gebäude durchaus auf schöne Regelmäßigkeit in der äußern Form, wie auf Zweckmäßigkeit in der innern Einrichtung die gütigsten Ansprüche hatte. Der Verlust dieser Kirche ist noch zu neu, als daß ihr Bild sich nicht in dem Gedächtniß Aller noch lebhaft finden sollte, welche sie schon den 12. Julius des verwichenen Jahres, Morgens um 8 Uhr, ein Raub der Flammen werden sahen, nachdem sie erst etwas über 30 Jahre gestanden hatte. Unstreitig war sie auch die Hauptzierde unserer Petersburgischen Vorstadt; aber — ach! auch diese schöne Vorstadt verwandelte ja größtentheils mit ihr zugleich jene Schreckensnacht in einen Schutt- und Aschenhaufen. Doch, Mitbürger, nicht trüben Blickes nur laffet uns fürder diese noch immer meist öde Stätte betrachten. Nicht Thränen, noch säumender Kleinmuth werden das Verlorne uns wiedergeben. Ueberrechnet denn nicht sowohl die Größe bloß des überstandenen Verlustes, als vielmehr

die Größe der euch noch übrigen Kraft, und die Mittel, durch die ihr diese euch erhalten und noch erhöhen könnet, um, was nun einmal verloren ist, wenn auch nicht ganz zu vergessen, doch weniger schmerzlich in der Erinnerung daran zu machen. In dem Bewußtsein eurer Treue und Liebe zum Vaterlande, dem ihr dieß Opfer brachtet, tröstete euch Gott über dasselbe; in diesem erhebenden Bewußtsein ermunterte und stärkte er euch nun zu euren neuen Anstrengungen, das Eingebüßte so viel möglich wieder zu gewinnen; um dieses Bewußtseins willen lohne er euch auch in langem Frieden, dauernd gesichertem Bürgerglücke.

Die Hoffnung künftiger sicherer Zeit sprach sich schon kurz nach dem Brande der Vorstädte, und ungeachtet die Ueberdünaischen Gegenden noch vom Feinde meist besetzt waren, nicht etwa in der allgemeinen Sehnsucht darnach, sondern in mehreren Anstalten und Verfügungen und Erlaubnissen auch, die man traf und gab, laut und vernehmlich genug aus. Unter andern und insbesondere in dem Ernst, mit dem man die zerstreuten Bewohner der abgebrannten Vorstädte wieder zu sammeln anfing, auf ihre Beherbergung und Unterstützung, mit vornehmlicher Hinsicht auf Unterhaltung und Förderung ihrer zeitherigen Berufsthätigkeit dachte. Auch die religiösen Bedürfnisse derselben wurden natürlich früh ein Hauptgegenstand der Aufmerksamkeit, mit der man den Unglücklichen damals gleich möglichst wieder aufzuhelfen suchte. So bewilligte man es sehr gern, daß für die Gertrud-Gemeinde der Saal, den die Gesellschaft der Euphonie dazu abzutreten sich erbot, zur Haltung des Gottesdienstes einstweilen gebraucht würde. Der Sorgfalt ihres Inspektors, des verdienten Herrn Rathsherrn Stöber, und zunächst ihrer beiden würdiger Vorsteher, verdankt es aber die Gertrud-Gemeinde, daß der Gottesdienst in diesem Saale schon einen Monat nach dem Brande — es war den 11. August 1812 — wieder für sie eröffnet werden konnte. Müde — nein! es muß die treue Thätigkeit dieser Männer, welche die amtseifrigen Bemühungen ihres pflichtliebenden Seelsorgers angelegentlichst unterstützten, unvergeßlich bleiben den Herzen sammtlicher Gemeinde-Glieder, unvergeßlich stets in dankbar = froher Erinnerung dessen, was Jene thaten für die wichtigste Angelegenheit ihres Lebens zu einer Zeit, wo deren Wichtigkeit am überzeugendsten und rührendsten von ihnen Allen empfunden wurde. Gott lasse auch Ihre Absicht zur Aufführung eines eigenen neuen gottesdienstlichen Versammlungshauses für die Gemeinde gedeihlich seyn, und erwecke die Herzen recht vieler unserer wohlhabenderen Mitbürger zu deren thätigsten Unterstützung.

Der erste Prediger an der Georgen-Gemeinde, seitdem sich diese das Bethaus bei St. Gertrud eingerichtet hatte, war:

Friedrich Gottlieb Hilde, zu Mitau, wo sein Vater, Joh. Heinr. Hilde, damals Prediger war, 1716 den 20. December geboren. Zuerst frequentirte er die hiesige Domschule, später das Kaiserliche Lyceum in Riga, von wo er 1735 zur Fortsetzung seiner Studien auf die Universität nach Königsberg ging. An dem letztern Orte lebte er beinahe vier Jahre, und hörte dort in dieser Zeit die theologischen Vorlesungen der Professoren Schulz, Arnold u. A. Nachdem er in sein Vaterland zurückgekommen war, wurde er 1743 den 19ten October zum Pastor zu Bickern und Adjunkt des vorstädtischen Predigers, Johann Schröder, berufen. Da aber dieser schon das folgende Jahr starb, so wählte sich nach dessen Tode die Georgen-Gemeinde, die sich nun, wie schon oben gemeldet worden, von der Jesuskirche trennte, Hilde'n zum eignen Seelsorger. Indes behielt sie ihn nicht lange. Schon im Februar des Jahres 1747 verließ er sie, und ging nach Wolmar, wo er am 12. Septbr. 1775 als Propst und Weisiger im Kaiserl. Ober-Konsistorium starb.

Von seinen literarischen Arbeiten, welche durch den Druck bekannt worden sind, verdienen, außer einigen Predigten in Deutscher, seine kurzgefaßte Glaubenslehre in Lettischer Sprache, und seine Beschreibung von der Stadt Wolmar besonders Erwähnung. Die erste Schrift wurde dreimal aufgelegt, zuletzt zu Dorpat 1793. Die zweite, die Hilde unter dem angenommenen Namen Rickhof herausgegeben hat, steht im 9ten Bande der Müllerschen Samml. zur Ruß. Geschichte.

In Riga folgte ihm als Pastor zu St. George und St. Gertrud

Johann Götsche. Er wurde zu Riga 1715 den 17. April geboren, und studierte zu Wittenberg und Halle. Schon vor Hilde war er Adjunkt bei der vorstädtischen Gemeinde und Pastor zu Bickern gewesen, von 1738 bis zum Jul. 1742, da ihm der Rath die Predigerstelle zu Katlakaln und Dlai übertragen hatte. Allein als Hilde nach Wolmar abberufen wurde, kehrte er nach der Vorstadt zurück, wo er zu des Ersteren Nachfolger ernannt ward, 1747 den 13. Februar. Diesem Amte stand er jedoch auch nur bis 1750 vor, da er den 27. April Diakonuß an der JohannisKirche in der Stadt wurde, in welchem Amte er schon 1754 den 30. Mai starb.

Nachdem Götsche zur Stadt berufen worden war, erhielt die Nachfolge zu St. Gertrud und St. George

Christian Ravensberg, der Sohn eines hiesigen bemittelten Kupferschmieds und Aeltesten der kleinen Gilde. Im J. 1721 den 30. Mai allhier geboren, ging er, nach beendigten Schulstudien, 1740 auf die Universität Jena, wo er vier Jahre zubrachte, und die Theologen Reusch, Pfeifer, Schubart, Halbauer und den älteren Walch hörte. Die Rückreise nach seiner Vaterstadt machte er von dort aus über Holland. Gleich das Jahr nach seiner Zurückkunft, 1745 den 22. Junius, wurde er zum Adjunkt beider Vorstadt-Prediger und Pastor zu Wickern erwählt, den 8. Oktober ordinirt, und den 3. November introducirt. Aber schon 1746 den 4ten September wurde er Prediger der vereinigten Kirchspiele Holms und Pinken Hof, und nun, an Gbtsche's Stelle, zu George und Gertrud 1750 den 27. April. Vier Jahre blieb er bei dieser Gemeinde, bis er, nach Gbtsche's Tode, dessen Nachfolger auch im Diakonate an der Johanniiskirche wurde, 1754 den 15. Junius. In der Folge wurde er, als der ältere Sehpen's 1758 den 23. Februar starb, auch Pastor an dieser Kirche, und endlich 1760 den 27. Januar noch Beisitzer des Stadt-Konsistoriums, in welchen Aemtern und Würden er 1761 den 21. December sein Leben beschloß, nach einer nur viertägigen hitzigen Brustkrankheit.

Auch er versuchte sich, wie sein Vorgänger Gbtsche, in der Lettischen geistlichen Dichtkunst, und übersezte den ersten Theil des Essenschen Katechismus, der bei unsrer Stadt-Gemeinde noch bis zum J. 1800 im Gebrauch war, ins Lettische, wobei er sich indeß häufig Abänderungen und Zusätze erlaubt hat. Zugleich mit diesem Katechismus (1767) erschien noch sein Beitrag zur Geschichte des Lettischen Catechismi. Endlich ward von Ravensberg auch die Herausgabe des Lettischen Gesangbuchs, das 1769 zu Riga gedruckt ward, besorgt. Der Oberpastor von Essen, in seinen nachgelassenen Kollektaneen, rühmt ihn als einen Mann von sehr frommem Herzen, unermüdetem Fleiße im Amte und exemplarischem Wandel, der gestorben sei, wie er gelebt habe, als ein wahrer Christ.

Auf Ravensberg folgte zu George und Gertrud

Gottfried Albrecht Lado 1754 den 15ten Junius. Er war der Sohn des Notairs und Advokats Karl Wilhelm Lado, und 1727 den 4ten Oktober hieselbst geboren. Seine Universitätsstudien machte er in den Jahren 1746—1749 zu Königsberg unter Quant, Behm, Arnold, Rypke und Knutzen. Am 3. Febr. 1753 berief ihn der Rath zum Pastor Adjunkt. in der Vorstadt und Prediger auf Wickern,

welche Stelle er schon das darauf folgende Jahr mit der zu George und Gertrud vertauschte. Doch legte er auch diese 1759 wieder nieder, als an ihn den 14. März d. J. der Ruf zum Archidiaconus an der Petrikirche erging. Die vielen Vakanzten, die sich im Laufe dieses Jahres im Stadt-Ministerium ereigneten, verschafften ihm sogleich diese Stelle, ohne zuvor das Diakonat am Dom versehen zu haben. In demselben Jahre, den 17. December, wurde er noch zum Wochenprediger befördert, und 1764 den 20. Oktober zum Ober-Wochenprediger. Nach Ravensbergs Tode erhielt er den 20. Januar 1777 auch im Konsistorium Sitz, aber schon 3 Jahre später, 1780 den 4. Mai, endigte eine vierzehntägige Brustkrankheit das Leben dieses würdigen Mannes, dem, fehlte es ihm gleich an der Gabe gefälliger Beredsamkeit, Niemand doch den Ruhm unermüdbarer Amtstreue, bei einem friedliebenden Charakter und musterhaften Lebenswandel, streitig machen konnte.

An Lado's Stelle wurde nach Gertrud und George berufen

Johann Christoph Gericke. Er wurde 1728 den 27. März auf dem Pastorate zu Pernigal geboren, wo damals sein Vater, der nachherige Ober-Wochenprediger, als Pastor stand. Den Schulunterricht erhielt er auf der hiesigen Domschule; dann besuchte er die Universität Königsberg, wo er ein Hausgenosse des Professors der praktischen Philosophie Christiani war. Von Königsberg ging er, zur Fortsetzung seiner Studien, nach Göttingen, nach deren Vollendung er noch mehrere berühmte Städte Deutschlands bereisete, ehe er in sein Vaterland zurückkehrte. Zuerst übertrug ihm der Rigaische Magistrat die Adjunktur bei den Vorstadt-Kirchen, und das Predigtamt zu Vickern, 1755 den 5. Septbr. Da damals noch zu Vickern keine Kirche war, so wurde er in dem letztern Amte, wie seine Vorgänger, zu Jungfernhof introducirt, und zwar den 10. Septbr. Im J. 1757 wurde er aber schon, nach Haltermanns Tode, nach dem Pastorate zu Holmhof, und den 4. Sept. d. J. von da nach den Kirchen zu Katlakaln und Olai berufen; doch auch die letztere Stelle mußte er schon im Jahre 1759 verwechseln, in welchem er, den 14. März nach Gertrud und George kam. Bei dieser Gemeinde introducirte ihn 1759 den 2. Mai der damalige Oberpastor von Sirtel. In den letzten Jahren seiner Amtsführung in dieser Gemeinde beschloß man die letzte Gertrudkirche zu bauen. Er erlebte auch noch die Beendigung dieses Baues, starb aber schon 14 Monate nach der Einweihung dieser Kirche, 1782 den 10. November, nach einer Krankheit von wenigen Tagen.

Der verehrte General-Superintendent von Greifswalde, Dokt. Schlegel, dessen sich gewiß mehrere Leser noch aus seinen Amtsjahren in Riga erinnern werden, und der bei Gericke's Beerdigung die Leichenrede hielt, aus der auch die vorstehenden Notizen größtentheils entlehnt sind, legt seinem seligen Freunde das Lob eines geschickten, sanftmüthigen und amtstreuen Mannes bei. Was von Gericke's Schriften durch den Druck bekannt worden ist, sind: die Rede bei Legung des Grundsteins zur letzten Gertrudkirche, die Predigt bei deren Einweihung, und noch einige paränetische Arbeiten, welche man sämmtlich im ersten Bande von Dingelstädt's nordischer Kasual-Bibliothek findet. Dokt. Schlegel's Leichenpredigt auf Gericke, ein schönes Ehrengedächtniß des Letztern, steht im zweiten Bande derselben Bibliothek.

Nach Gericke's Tode wurde an die Gertrudkirche versetzt, der bisherige Pastor zu Pinkenhof

Johann Adolph Stein. Er wurde zu Riga, wo sein Vater als Kaufmann lebte, 1738 den 1. Oktober geboren. In seinen frühern Lebensjahren besuchte er die Domschule; später bezog er die Universität Jena, von wo er 1761 in seine Vaterstadt zurückkehrte. Noch in demselben Jahre erhielt er die Kandidatur beim Stadt-Ministerium, und schon den 20sten Oktober 1764 den Ruf zum Prediger auf Pinkenhof, welches Letztere als etwas Seltenes bemerkt wird, da bereits seit längerer Zeit nicht mehr Kandidaten, sondern Prediger kleinerer Pastorate in Pinkenhof angestellt worden waren. Zu diesem Amte wurde er, nach erhaltener Ordination am 30. Novbr., vom Pastor Ravensberg in der Pinkenhoff'schen Nikolaiirche den 19. Decbr. introducirt. An dieser Kirche hatte er aber kaum acht Jahre gestanden, als er im Februar 1783 die Predigerstelle zu George und Gertrud erhielt. In diesem letztern Amte lebte er mehr als 21 Jahre, bis zu seinem Tode, der 1804 den 22. März erfolgte.

Er hatte sich die Achtung und Liebe beider Gemeinden, denen er während seines Predigtamtes vorgesetzt wurde, durch sein unbestreitbares Talent zur geistlichen Beredsamkeit vorzüglich bald zu verschaffen, und durch den Fleiß, den er unablässig auf seine Vorträge wandte, wie durch die Anmuth seiner gesellschaftlichen Tugenden fortdauernd bis an sein Ende zu erhalten gewußt. Sein Andenken lebt in dieser Erinnerung angenehm noch in den Herzen vieler fort, die ihn kannten, und seine Verdienste zu schätzen wußten. Wer ihn nicht persönlich kannte, wird ihn nach sei-

nen seltenen Geistesgaben schwerlich aus den wenigen Proben, die von seinem Dichter- und Redner-Talente gedruckt vorhanden sind, richtig zu beurtheilen im Stande seyn. Angezeigt sind die letzteren im zweiten Beitrage zur Hig. Kirchengesch. S. 14.

Ehe man zur Wahl seines Nachfolgers, des gegenwärtigen Predigers der Gertrud = Gemeinde,

Martin Berkholtz, schritt, wurde verfügt, daß das Georgen = Hospital künftig nicht mehr mit dem Gertrud-Pastorat vereint bleiben, sondern einen eigenen Prediger erhalten sollte. Es war auf eine Absonderung dieses Hospitals von der Gertrudkirche schon 1789 angetragen worden, allein es wurde damals beschlossen, beide, so lange der damalige Prediger leben würde, nicht zu trennen. Ueber die Ausgleichung, welche die Administratoren der Kirche und des Hospitals mit einander trafen, als mit dem Tode des Pastors Stein der Trennung beider Anstalten von einander kein Hinderniß weiter im Wege stand, sehe man die zweite Rechenschaft des Armen-Direktoriums von seiner Geschäftsverwaltung während des Jahres 1804. S. 5.

## Die Jesus - Kirche.

Diese — die jüngste von allen Rigaischen Kirchen — nahm ihren Anfang unter der Schwedischen Regierung. Die Bewohner der Lästadie erhalten sich von den Drangsalen des Krieges nach Eroberung der Stadt durch Gustav Adolph zeitiger, als die Bewohner der andern Vorstadttheile. Der Gelegenheit zum bessern Erwerb dankten sie das, die ihnen diese Gegend durch ihre für den Handel mit Russen und Litthauern so bequeme Lage verschaffte. Das war auch wohl der Hauptgrund, daß die Einwohnerzahl hier in kürzerer Zeit, als an andern Orten um die Stadt zunahm. Der Magistrat sah sich dadurch veranlaßt, der hier mehr und mehr anwachsenden Menge auch eine besondere Kirche mit einem besondern Prediger zu geben. Die Abgelegenheit der Hospital-Kirche und die Aussicht auf Frieden und Ruhe für eine längere Zeit erleichterte die Ausführung dieses Entschlusses, so daß noch 1636 hier eine Kirche von Stein zu errichten beschlossen wurde.<sup>\*)</sup> Die Summe, mit der der ganze Bau bestritten wurde, zeigt von der Freigebigkeit, mit welcher die Geldbeiträge von unsern Vorfahren zur Unterstützung dieses Unternehmens eingeflossen sind. Sie betrug nicht weniger als 108,274 Mk. 8 Schill., also mehr als 7000 Rthlr. Alb., womit, da sie für jene Zeiten gewiß nicht unbeträchtlich war, damals schon viel gethan werden konnte.<sup>\*\*)</sup> Aber auch an anderen Geschenken für die Kirche fehlte es nicht.

\*) Die gleichzeitige Hospitalkirche am Kubsberge scheint von Holz gewesen zu seyn. Man hatte sie im Sommer 1632 zu bauen angefangen, und war noch vor dem Ende des Jahres mit ihr fertig geworden. Bekanntlich brannte sie auch 1656 auf.

\*\*\*) Wirklich wurde damit auch noch manche andere Ausgabe bestritten, als die allein den Bau der Kirche anging. Ein Zimmermann hatte sich beim Bau durch Unvorsichtigkeit den Rücken zerbrochen. Zu dessen Heilung wurde nun auch ein Theil dieser Sum-

So gab der Rathsherr Doct. Ludwig Hintelmann dieser Kirche den Altar noch auf eigene Kosten, und die Kanzel schenkte derselben ein Goldschmied, Namens Franz Garfell, anderer milden Gaben von geringerer Bedeutung zu geschweigen. Der Grundstein war 1636 den 19. Julius gelegt worden, auch in zwei Jahren der Bau der Kirche so weit gediehen, daß 1638, ebenfalls am 19. Julius, der Knopf aufgesetzt werden konnte. Den 12. Aug. d. J. wurde sie endlich feierlich eingeweiht, nachdem man übereingekommen war, daß sie die Jesuskirche heißen sollte. Der Magistrat hatte sie nämlich, der damals regierenden Königin von Schweden zu Ehren, Christinenkirche nennen wollen; allein die Geistlichkeit wollte sie Jesuekirche genannt haben, und drang, nach einigen Widersprüchen, zuletzt auch durch. Die Prediger an dieser Kirche werden am Schlusse dieser Geschichte genannt werden. Nur das Ende, das diese Kirche, und wie sie es nahm, ist hier noch zu erzählen. Als bei der Belagerung von Riga durch den Russischen Zar Alexei im J. 1656 beinahe die ganze Vorstadt in Feuer aufging, blieb diese Kirche doch, da sie von Stein war, anfänglich stehen. Aber die Belagerer brauchten sie als Batterie gegen die Stadt, und es läßt sich wohl denken, wie sehr sie bei dieser Benutzung gelitten haben müsse. Doch damit kam sie nicht davon. Als die Russen zuletzt ihren Wunsch, sich der Stadt zu bemächtigen, vereitelt, und sich also unverrichteter Sache wieder zum Abzuge genöthigt sahen, ließen sie ihre Wuth noch an dieser Kirche aus. Denn den 5. Oktbr. 1656 früh zwischen 3 und 4 Uhr verließen die Russen (nach dem darüber gedruckt erschienenen officiellen Berichte) ihre Posten, nachdem sie aus ihren Laufgräben mehr als seither Feuer gegeben hatten, steckten aber noch zuvor die Jesuskirche sammt den um sie herumstehenden Gebäuden in Brand, und ließen auch zwei Sechspfünder in der besagten Kirche, welche während des Brandes erst los gingen. So wurde diese Kirche damals fast bis auf den Grund zerstört. Die Glocken aber und die Orgel, sowohl von dieser Jesus-, als von der Hospitalkirche, ließ der Feind nicht mit in dem Brande unkommen, sondern nahm sie mit sich, als er aus dem Lande wegzog.

An eine neue Kirche für die Bewohner dieser Gegend erlaubte die Armuth der Stadt noch lange nach der Belagerung nicht zu denken. Krieg, Hunger und Pest hat-

---

me verwendet. In der Ausgabe-Rechnung werden 165 Mk., d. i. 11 Rthlr., angeführt, die man — seltsam genug — für die Kur dieses Menschen dem Scharfrichter hatte bezahlen lassen.

ten auch das Jahr, als Alexei Niga eingeschlossen hielt, die meisten Vorstädter aufrieben oder wenigstens vertrieben, und die Unsicherheit, in der man noch bis zum Tode des kriegerischen Schwedenkönigs Karl X., eines Neffen Gustav Adolphs, vor neuen Gefahren von allen Seiten lebte, hatte den baldigen Wiederanbau der Vorstädte und den Erwerbßfleiß der Bürger eben nicht begünstiget. Daher kam die zweite Jesuskirche erst 1688 zu Stande, in welchem Jahre, den 11. Decbr., am 2ten Advent=Sonntage der Oberpastor Doct. Brever die Einweihungspredigt in derselben hielt, worauf noch vor Jahresßluß, den 30. Decbr., mit Haltung des Gottesdienstes in ihr der Anfang gemacht wurde. So sah man aber doch schon 50 Jahre nach der Einweihung der ersten Jesuskirche hier eine andere dieses Namens. Die Gemeinde hatte die Freude, diese, ob sie gleich von Holz war, bei der Sächsischen Blokade erhalten zu sehen, welches Glück die Georgen=Gemeinde nicht hatte, deren Kirche in dem Braude der Vorstadt 1700 mit unterging. Aber im J. 1710 wurde auch diese zweite Jesuskirche bei der Einnahme der Vorstadt durch die Russen am 1. Junius gänzlich zerstört. Und so war nun diese gleich der ersten zuletzt ein Raub der Flammen geworden.

Die Geschichte unserer Vorstadtkirchen hat für den Patrioten ein doppeltes Interesse. Außer dem Interesse, das sie ihm an sich selbst schon gewähren muß, hat sie für ihn auch Bedeutung, sofern sie die Geschichte der Gemeinden, die zu diesen Kirchen gehörten, mit in sich begreift, ihres steigenden und fallenden Wohlstandes, auch wo der Leser nicht besonders darauf aufmerksam gemacht wird. Die Schicksale der beiden Kirchen, deren Geschichte hier zuletzt erzählt wurde, erinnern an das Unglück, das nebst denselben zugleich die meisten ihrer Gemeindeglieder in dem Verluste ihrer Privatgüter in der kurzen Zeit, von 1656 bis 1710, zu mehrerenmalen traf. Ein glücklicheres Loos fiel auch ihnen, als der Anstättische Friede Livland dem Russischen Kaiserreiche einverleibte. In Kurzem ward auch dieser Theil unserer Vaterstadt neu bevölkert und angebaut. Die Zahl der lutherischen Einwohner war bereits 1729 hier wieder so ansehnlich geworden, daß man schon in diesem Jahre Anstalten zur Erbauung einer neuen Kirche für diese Gemeinde glaubte treffen zu dürfen. Diese, die dritte Jesuskirche, wurde noch einmal so alt, als die beiden früheren dieses Namens zusammen. Denn am 29. April 1733, am Sonntage Rogate, wurde dieselbe durch den Livland. General=Superintendenten und Oberpastor der Stadt=Gemeinde, Heinr. Brüningk, in einer Altarrede und durch eine Predigt des damaligen vorstädtischen Predigers Schmidt für ihre religiöse Bestimmung zuerst eröffnet, und in der Nacht vom 11ten auf den

12. Julius 1812 theilte auch dieß Gotteshaus das Schickjal aller menschlichen Wohngebäude rings um dasselbe her. Ohne dieß sie betroffene Unglück würde diese Kirche, obgleich das Alter sie schon baufällig gemacht hatte, dennoch, da sie durch die Sorgfalt ihrer Vorsteher immer gehörig ausgebessert, und, wo es nöthig befunden worden, auch neu unterstützt war, gewiß einige Jahrzehende länger haben gebraucht werden können.

Es hielt in diesem Theile unserer Vorstadt viel schwerer, die Gemeinde nach dem letzten Brande wieder zu sammeln. Dieß, und die viel geringere Zahl ihrer Glieder, als in der angrenzenden Gertrud-Gemeinde, machte nebst den schon in den zunächst vorhergegangenen Jahren durch die Sperrung des Handels so sehr geschmälerten Erwerbsmitteln der meisten unter ihnen die Einrichtung eines Bethauses für sie früher, als dieß geschehen ist, durchaus unmöglich. Aus der Kirchenkasse konnten die dazu erforderlichen Kosten auch nicht sogleich bestritten werden, da schon die schöne Pastorats-Wohnung, die ebenfalls der große Brand vernichtete, nachdem sie erst etwas über ein Jahr vom Prediger dieser Gemeinde hatte benützt werden können, bloß aus Kirchenmitteln aufgeführt worden war, und mit dem Brande die beträchtlichen Einkünfte von den liegenden Gründen dieser Kirche sogleich ausblieben. Wer außerdem die mannichfaltigen Beschwerden, welche mit den Inspektionsgeschäften unsrer Kirche verbunden sind, kennt, wird die Einrichtung des neuen Bethauses für unsre Gemeinde, und daß sie schon jetzt gemacht wurde, nicht zu den geringsten Verdiensten rechnen, die der gegenwärtige Inspektor, unser von der Bürgerschaft so hochgeschätzte Herr Rathsherr Edler von Kamm, sich während der elf Jahre, die er nun schon die Inspektion der Jesuikirche verwaltet, um die dazu gehörige Gemeinde erworben hat. Denn die Kosten dieses Bethauses sind auch wieder fast einzig aus der Kirchenkasse bestritten worden. Was aus den Beiträgen der Gemeinde-Glieder zusammen kam, bei denen allein zu diesem Behufe um Unterstützung gesucht werden sollte, gab nur eine kleine Beihülfe. Aber aufrichtiger Dank sei hier ihnen Allen, den Wenigen, die doch, wenn auch nur ein Weniges, gaben, für dieß Wenige selbst, das sie in diesen Zeiten geben konnten, (2. Kor. 8. v. 3. u. 12.), und Ehre ihnen, wie vor Gott, so auch hier öffentlich vor den Menschen. Ein eignes Blatt zu Ende dieser Schrift soll das Verzeichniß dieser milden Geber enthalten. Mit herzlichem Vergnügen wird aber jeder Leser auch gewiß die Namen derselben hier dem Drucke übergeben sehen. Denn hat irgend ein Subskribenten-Register Interesse, so gewiß dieses, auf dem jeder Name be-

beutungsvoll erscheint. Es enthält gerade die Namen derjenigen, welche vor Andern das Verlangen nach Wiederherstellung der öffentlichen Gottesverehrung in der Gemeinde am ungeduldigsten bisher äußerten. Die Totalsumme ihrer Beiträge wird dabei angegeben werden; die Anzeige der einzelnen Gaben bleibt aus Gründen weg.

An der ersten Jesuskirche standen nach einander folgende drei Prediger:

1) M. Peter Bauer, ein Sohn des Pastors an der Stadt-Johannis-kirche, Gregor B., und zu Riga geboren 1606. Im J. 1635 wurde er zum Prediger in Skaddingen, d. i. Katlakaln, vocirt, dann 1637 der erste Prediger an der neu erbauten Jesuskirche, 1643 den 25. Oktbr. Prediger der Georgen-Gemeinde, 1646 den 17. Jul. Diakonus an der Petrikirche, bald darauf Wochenprediger, und endlich 1657 Pastor an der Domkirche, in welchem Jahre er aber auch schon an der damals zu Riga wüthenden Pest den 26. Julius starb, seines Alters 51 Jahr. (Sein jüngerer Bruder, M. Hermann Bauer, starb als Diakonus an der Johannis-kirche einen Monat vor ihm, den 21. Junius.)

2) M. Hermann Pröbsting, ebenfalls hier geboren, und ehe er des M. Bauer Nachfolger an der Jesuskirche wurde, Prediger zu Uerküll und Kirchholm. Von der Jesuskirche wurde er an die Domkirche versetzt, bei der er 1646 den 17. Julius das Diakonat erhielt. Später, 1649, wurde er auch Diakonus an der Petrikirche, und zuletzt noch Wochenprediger. Als solcher aber starb er 1657 den 1. Februar an der Pest.

3) M. Johann Bremer, aus Riga. Im J. 1646 wurde er an die Jesuskirche berufen, und als diese 1656 zerstört ward, erhielt er im folgenden Jahre die Predigerstelle bei der Georgen-Gemeinde, die er aber bald niederlegte, nach erhaltenem Rufe zum Wochenprediger in der Stadt. In diesem letzten Amte hielt er jedoch nur seine Antrittspredigt, und starb, wie seine beiden Vorgänger an der Jesuskirche, und auch in einem Jahre mit ihnen, 1657 den 8. Jul., an der Pest.

Er war ein Schwiegersohn des gelehrten M. Johann Dolmann, Oberpastors und Prof. der Gottesgelahrtheit am Rig. Gymnasium. Der Prof. Henning Witte rühmt auch Bremer'n wegen seiner guten linguistischen, und besonders orientalischen

Sprachkenntnisse. Bremers Streitschrift: De universali Christi merito findet sich bei Feuerborn, Syntagn. I. Part. 2. Disp. 5.

Zu dem Verufe eines ordentlichen Lehrers an der zweiten Jesuskirche folgten einander M. Liborius Depkin und Heinrich Fuhrmann.

Der erste, ein Sohn des Ältesten großer Gilde Borris Depkin, wurde den 25. März 1661 allhier geboren, studierte zu Gena und Leipzig, und wurde zuerst, 1688 den 30. October, Hofprediger bei dem General-Gouverneur, Grafen von Hafffer. Doch schon den 14. Decbr. desselbigen Jahres berief ihn der Rath, kurz nach der Einweihung der wieder erbauten Jesuskirche, zum ersten Pastor an derselben. Er war aber zugleich der letzte Prediger an der Jesuskirche, der, als solcher, sein Recht, zum Stadt-Ministerium mitgezählt zu werden, geltend machte. Diese Predigerstelle bekleidete er übrigens bis zum J. 1702, da er den 7ten März zum Pastor an der Domkirche und Beisitzer des Konsistoriums ernannt wurde. Noch in demselben Jahre ward er Pastor an der Petrikirche und Oberpastor, und Königl. Superintendent. Die letztere Würde, zu der er den 1. Julius d. J. gelangte, erhielt zur Zeit der Schwedischen Landesregierung der jedesmalige Stadt-Oberpastor gewöhnlich gleich nach dem Antritte dieses Amtes. Aber auch sie hörte mit Depkins Tode auf, der 1710 den 29sten Julius während der Pestzeit erfolgte. M. L. Depkin war ein sehr beliebter Prediger, und hochgeschätzt überhaupt bei Hohen wie bei Niedrigen. Das große Ansehen, in dem er am königlichen Hofe stand, half nur, um dem kräftigen Manne in Allen, was er aus Liebe zu Wahrheit und Recht thun zu müssen glaubte, noch nachdrücklichere Wirkung zu geben. Einige seiner geistlichen Reden sind auch gedruckt vorhanden.

Der letzte Prediger an dieser Kirche, und Depkins Nachfolger, war

Heinrich Fuhrmann, ein Sohn des Doct. Med. und Stadt-Physikus in Riga, Joh. F. Zuerst, den 19. Aug. 1697, wurde er seines Vorgängers Adjunkt an dieser Kirche, und zugleich Prediger zu Dickern, aber schon das folgende Jahr Pastor auf Pinkenhof, wo er bis 1702 blieb, da er Depkin als ordentlicher Prediger an der Jesuskirche folgte. Er starb 1709 den 29. Novbr.

Obgleich die Jesuskirche noch bis 1710 stand, so wurde doch, da die Kriegsunruhen schon ausgebrochen waren, keiner mehr an dieser Kirche zu seinem Nachfolger ernannt.

Den Predigern dieser zweiten Jesuskirche waren ob und zu auch Adjunkte zu- gegeben worden, welche zugleich Prediger zu Bickern waren, und außerdem noch die Verpflichtung auf sich hatten, dem Prediger der Hospitals-Kirche, dem Stadt-Mini- sterium und der übrigen dem Stadt-Konfistorium untergeordneten Geistlichkeit nöthi- gen Falls zu assistiren. Diese Adjunkte hießen daher auch in der ersten Zeit Ad- juncti generales. Wenigstens führten diesen Titel die beiden zunächst folgenden Prediger, so lange sie hier die Adjunktur hatten. Jetzt ist bekanntlich von dieser Pfarrstelle Bickern getrennt, und dieses ein eignes Pastorat. Der erste, der die Ad- junktur an der Jesuskirche mit Bickern, \*) und was ihm dabei sonst injungirt wur- de, erhielt, war

**Dtto Sehlmann.** Er wurde 1663 zu Mitau, wo sein Vater, Heintr. C., Prediger war, geboren, studierte zuerst in Jena, darauf einige Zeit in Leipzig, be- suchte nachher auch die Universitäten zu Wittenberg und Altdorf, und kehrte endlich 1689 in sein Vaterland zurück. Hier erwählte ihn nun der Rigaische Magistrat zu den vorhergenannten Aemtern. Er legte aber dieselben schon nach zwei Jahren nie- der, als er 1694 zum Prediger nach Zarnikau und Neuermühlen berufen wurde. Als solcher starb er im J. 1710 an der Pest.

Ihm folgte als Prediger zu Bickern und in der Adjunktur

**Christian Lauterbach,** zu Cutin, wo damals sein Vater, George L., der nachherige Rektor unsrer Domschule, als Konrektor an der dasigen bischoflichen Schule lebte, 1663 den 17. Novbr. n. St. geboren. Nach dem frühen Tode seines Vaters nahm ihn der damalige Pastor an der hiesigen Johanniskirche, M. George Ulrich, zu sich, und sorgte für seine weitere Erziehung. Seine Schulstudien machte er auf der hiesigen Domschule, seine akademischen auf den Universitäten Jena und Halle, worauf er noch einige Reisen durch Deutschland und Böhmen machte, und sodann 1692 nach Riga zurückkehrte. Hier wurde er 1693 zu Sehlmanns Nach-

\*) Dies war 1692. Von 1654 bis 1657 hatte übrigens auch die Bickernsche Gemeinde schon einen eigenen Seelsorger gehabt, der nicht zugleich Adjunkt gewesen war. Als sie aber diesen verlor, so wurde kein Prediger wieder eigends für sie bestellt, als erst, da Sehlmann Adjunkt wurde. Bis dahin hatte sie sich, wie schon vor 1654, theils zur Rigaischen Vorstadt, theils auch zur Katlakalnschen Kirche gehalten, wo sie da- mals, als Appertinens von Jungfernhof, eigentlich eingepfarrt war.

folger ernannt, als dieser Riga verließ. Er ward aber 1697 nach Holmhof berufen; nachher, 1702, für das Diakonat an der Domkirche, und da er 1710 der einzige unter den zum Stadt-Ministerium gehörigen Predigern war, der die Pest glücklich überstand, so ernannte ihn der Rath 1712 zum Pastor an der Domkirche, in welchem Amte er 1720 den 6. Jun. sein Leben beschloß. Er ist als Verfasser verschiedener Lettischen Kirchenlieder bekannt, von welchen mehrere auch in dem neuesten Lettischen Gesangbuche für Livland von 1809 vorkommen.

Darauf, seit Lauterbachs Abberufung nach Holmhof, bekleideten die Adjunktur an der zweiten Jesuskirche und die Wickernsche Pfarrstelle folgende Prediger:

3) Heinrich Fuhrmann, von 1697 bis 1698. S. oben S. 25.

4) M. Johann von Diepenbrock, Sohn des Ober-Wochen-Predigers M. Andreas v. D., wurde allhier den 6. Januar 1670 geboren, und studierte zu Leipzig, wo er 1695 unter dem berühmten D. Johann Bened. Carpzov: de regali fidelium sacerdotio öffentlich disputirte. (S. Nova litteraria maris baltici.) Ehe er in seine Vaterstadt zurückkehrte, machte er eine Reise durch Holland und England. Nach seiner Rückkehr wurde er 1698 den 1. Julius Adjunktus und Pastor zu Wickern, aber schon 1700 den 24. Jul. Prediger der Georgen-Gemeinde, das folgende Jahr den 6. Decbr. Diakonus an der Domkirche, 1702 den 25. April Archidiaconus an der Petrikirche, und starb an der Pest 1710 den 2ten August.

5) M. Statius Grünwaldt wurde geboren zu Riga 1672, und studierte zu Leipzig. Er wurde zuerst Adjunkt und Pastor zu Wickern, 1700, und verwaltete diese Aemter nur zwei Jahre, als er nach Katlakaln und Olai berufen wurde, wo er aber auch schon 1709 den 4. Jan., in einem Alter von 36 Jahren und 9 Monaten, starb.

6) M. George Ludwig, Sohn des M. Eberhard L., Pastors an der Domkirche, wurde geboren 1673, und studierte zu Leipzig, wo er unter Johann Cyprians, eines Licentiaten der Theologie, Vorkitz: de nomine Christi ecclesiastico acrosticho IXOTΣ disputirte. Im J. 1702 wurde er in Riga als Adjunkt und Pastor zu Wickern angestellt, in eben dem Jahre aber auch schon nach Holmhof be-

rufen, und 1709 zum Diakonus an der Johanniskirche. Die letztere Stelle bekleidete er nur ein Jahr; denn er starb schon 1710 den 20sten Julius, ebenfalls an der Pest.

7) M. Wilhelm Rhode, aus Wenden gebürtig, folgte Ludwig 1702 als Adjunkt und Pastor zu Bickern. In Bickern war in diesem Jahre die kleine Kapelle, die dort seit 1694 gestanden hatte, zerstört worden, wie überhaupt die ganze Gegend daselbst durch den Feind sehr gelitten hatte. Rhode behielt indeß diese Stellen bis 1709, da er erst von hier nach dem Holmhoffschen Pastorate berufen wurde, daß er nun aber auch nur ein Jahr lang besaß. Denn 1710 den 17. Julius starb auch er an der Pest.

8) M. Gerhard Bogt, aus Riga, studierte zu Wittenberg. Das Pastorat zu Bickern und die Adjunktur erhielt er 1709. An der neu aufgebauten kleinen Kapelle zu Bickern war er der erste und einzige Prediger; denn sein Nachfolger an derselben hatte in ihr, da sie schon 1710 wieder zerstört wurde, nie predigen können. Den 9. Mai wurde M. Bogt als Prediger in dieser Kapelle eingeführt; er stand aber nur sehr kurze Zeit an dieser Stelle, denn noch in demselben Jahre folgte er dem M. Nigemann als Pastor in Holmhof, und nach M. Rhode's bald darauf erfolgtem Tode erhielt er auch das Pinkenhoffsche Pastorat, ohne daß ihm das Holmhoffsche abgenommen worden wäre, welches vielmehr noch geraume Zeit nach ihm mit dem erstern vereint blieb. Allein diese neuen Aemter bekleidete auch er nicht lange, da er schon 1710 den 28. August zu Riga an der Pest starb.

9) M. Barthold Depkin, Sohn des Pastors zu St. Johannis Liborius D., wurde, als dieser noch Prediger zu Lemsal war, dort 1682 den 25. Sept. geboren. Er studierte zuerst auf dem hiesigen Stadt-Gymnasium, bezog darauf die Universität Mosock, und reisete, nach vollendeten Universitätsstudien, von da über Dänemark und Schweden hierher zurück. Gleich das Jahr seiner Rückkehr, 1709 den 12. August, übertrug man ihm die Adjunktur und das Bickernsche Pastorat. Zum Predigtamte ordinirt wurde er den 31sten noch desselben Monats in der Petrikirche. Allein Krieg und Pest rieben beide Gemeinden, denen er durch seine Visitation zunächst angehörte, in dem darauf folgenden Jahre fast gänzlich auf. Daher erhielt er 1711 das Diaconat an der Domkirche, daß er aber den 19ten

Januar, weil die Domkirche bei der Russischen Belagerung so sehr beschädigt worden war, daß sie noch nicht gebraucht werden konnte, auf der großen Gildestube antreten mußte. Im Jahre 1712 wurde er schon Archidiaconus an der Petri-Kirche, 1720 Wochenprediger, 1724 Weisiger des Konsistoriums, 1725 Oberwochenprediger, 1736 Pastor an der Domkirche, endlich 1738 den 18ten Januar Oberpastor, als welcher er 1746 den 22. Aug., in seinem 64sten Lebens- und 38sten Amtsjahre, starb.

Was dem Gedächtniß dieses verdienten Geistlichen gegenwärtig noch ein eigenes besonderes Interesse für unsere Bürger giebt, ist der Umstand, daß auch eben dieser durch sich selbst schon denk- und ehrwürdige Mann, dessen älteste Tochter mit dem Neuermühlen- und Zarnikauischen Prediger Balthasar von Bergmann verheehlicht war, der Großvater des jetzigen allgemein und einzig verehrten Oberpastors der hiesigen Stadtgemeinde ist.

Seit der Eroberung unserer Vaterstadt durch den Russischen Kaiser Peter den Großen war bis nach erfolgtem Nystädtischen Frieden kein besonderer Prediger für die Vorstadt angestellt worden. Der erste, der dazu gewählt wurde, war

Christoph Volters, geboren 1689 den 15. Oktbr. Im J. 1718 wurde er Abj. Minist. und Pastor zu Wickern, und bediente als solcher auch schon die Vorstadt-Gemeinde, aber er gehörte ihr damals noch nicht ausschließlich an. Doch wurde er bald auch als ordentlicher Prediger bei derselben angestellt, im J. 1721. Zwar wurde er in diesem Jahre noch vorher nach den Kirchen auf Katlakaln und Olai vocirt, aber er hatte diese Stellen kaum angetreten, als er nach der Vorstadt zurück berufen ward, wo er nun der erste ordentliche Prediger nach der Pest wurde. Den Gottesdienst hielt er in seinem Wohnhause, das ihm die damalige Vorstadt-Gemeinde bezahlen mußte. Er starb den 26. Oktbr. 1729 unverheirathet.

Sein Nachfolger in der Vorstadt war

Johann Konrad Schmidt, gebürtig aus Fferlohn, im Ruhr-Departement des jetzigen Großherzogthums Berg. Er erhielt als Prediger dieselbe Wohnung, die die Gemeinde seinem Vorgänger gegeben hatte, und hielt, wie Jener, den Gottesdienst auch noch einige Jahre in diesem Hause. Denn erst 1733 ward die

dritte Jesuskirche fertig, die man schon 1729 zu bauen angefangen hatte. Der Rath berief ihn zum ersten Prediger an dieser Kirche, wie er von demselben auch 1730 noch insbesondere als Prediger an der Georgen-Gemeinde bestätigt worden war. Sein Tod erfolgte 1742.

Zum ordentlichen Lehramte an dieser dritten Jesuskirche wurden nach Schmidts Tode noch nachbenannte fünf Prediger berufen.

Johann Schröder, geboren 1685 in Riga, zuerst (1713) Pastor zu Neuermühlen, dann 1734 den 9. August zu Katlakaln und Dlai, wurde 1742 den 23. Jul. Schmidts Nachfolger noch an den beiden vereinten Gemeinden. Als er aber schon das folgende Jahr am 24. Decbr. starb, so trennte sich, wie schon oben gemeldet ist, die Georgen-Gemeinde von der Jesuskirche. An der letztern folgte zunächst

George Schröder, geboren allhier 1718, und Prediger von 1744 bis 1757, in welchem Jahre er den 31. August starb. Darauf traf die Wahl zum ordentlichen Prediger dieser Kirche

Matthias Holst. Dieser, der Sohn des großgildischen Aeltesten Vor. Chr. H., wurde 1721 den 18. März in Riga geboren. Unter Hebenstreit, Hofmann, Krusius, Zöller, Jöcher u. Amd. studierte er drei Jahre, von 1741—1744, in Leipzig; dann noch ein Jahr in Rostock. Gleich das nächstfolgende Jahr nach seiner Rückkehr in Riga erhielt er den Ruf zum Pastor Abjunktus und Bickernschen Prediger. Da ihn aber bald darauf eine schmerzhaftes Krankheit befiel, so verzog sich seine Einführung bis zum folgenden Jahre, in welchem er nun freilich wieder genesen war, aber gleichwohl die erstern Aemter nicht mehr antreten konnte, weil ihn der Rath sogleich nach Katlakaln und Dlai versetzte. Diesen Gemeinden stand er zehn Jahre lang vor bis 1757, da er den 4. Septbr. an die Jesuskirche kam, von welcher er aber schon das folgende Jahr den 28. Febr. wieder ab-, und zum Diakonat nach St. Johannis hinerufen wurde. In diesem letzteren Amte machte eine hitzige Krankheit von sieben Tagen, die man bis auf einige Stunden vor seinem Tode nicht für gefährlich gehalten hatte, seinem Leben am 4. Junius des Jahres 1762 ein Ende, nachdem er erst etwas über 41 Jahre alt geworden war.

Der Oberpastor v. Essen, a. a. D., bezeichnet ihn als einen Mann von ansehnlicher Körpergestalt, der unter die wohlgebildeten Mannspersonen mit Recht habe

gezählt werden können. „Witz und Lebhaftigkeit, fast bis zum Uebermaaß, waren sein Eigenthum, so wie Freundlichkeit und einnehmend Wesen, dadurch er sich von Jugend auf viel Freunde und auch bei seinen Gemeinden großen Beifall erworben.“

Nachdem Holst von dieser Kirche abberufen war, kam an dessen Stelle

George Bärnhoff, geboren 1728 den 18. Aug. zu Katlakaln, wo sein Vater, Anton B., damals Prediger war. Zu Jena studierte er beinahe sechs Jahre. Nach seiner Rückkehr wurde er 1757 den 4. Septbr. Adjunkt und Prediger zu Wickern, aber schon 1758 den 28. Febr. ordentlicher Prediger an der Jesuskirche, welches Amt er bis zu seinem Tode, 1790 den 12. Febr., also beinahe 32 Jahre, verwaltet hat.

In der Geschichte der Rig. Stadtk. Th. 2. S. 12. heißt es von ihm: „Mit den vorzüglichsten Geistesgaben, die ihm die Vorsehung vor vielen Anderen in reichem Maasse zugetheilt hatte, verband sich bei ihm ein unermüdeter Fleiß, selbst bei den mühsamsten Geschäften seines Amtes, durch Lesen und Nachdenken seine Kenntnisse zu erweitern. Zu einer jeden Predigt, ja oft zu kürzern Gelegenheitsreden, bereitete er sich mit der größten Unverdroffenheit und Mühe zu, schrieb seine Vorträge wörtlich nieder, und prägte sie dann sorgfältig dem Gedächtnisse ein. Nie trat er ohne diese Vorbereitung auf. Seine seltenen Gaben erwarben ihm großen Beifall und die innigste Werthschätzung bei Hohen und Niedern.“

Dem Pastor G. Bärnhoff folgte dessen ältester, noch gegenwärtig lebender Sohn

Johann George Bärnhoff, auch zuerst Adjunkt an der Jesuskirche, und, nach seines Vaters Tode, 1791 den 30. März als ordentlicher Lehrer in derselben introducirt.

Die Adjunktur an dieser Kirche wurde folgenden Predigern nach einander übertragen:

1) Anton Bärnhoff, geboren zu Riga 1687 den 17. April, Adjunkt und Pastor zu Wickern 1721, und noch in demselben Jahre auch Wolters Nachfolger zu Katlakaln und Olai. Er wurde zum Predigtamte 1721 den 6. Mai von dem General-Superintendent und Stadt-Oberpastor Brünigk in Gegenwart des Kaisers Peter des Großen ordinirt. Sein Tod erfolgte 1734 den 5. Julius.

2) M. Joh. Nik. Wilh. Schulz, geboren 1710 den 24. Junius n. St. zu Rostock, wo er auch studierte. Die merkwürdigen Schicksale dieses Mannes, noch ehe er nach Riga kam, erzählt der erste Theil der Rigaischen Kirchengeschichte, wo auch seine mannichfaltigen Verdienste beleuchtet werden. Hier braucht nur bemerkt zu werden, daß er 1735 den 9. Septbr. zum Adjunkt und Pastor zu Wickern berufen wurde, 1736 den 17. März das Diaconat an der Domkirche erhielt, 1738 den 18. Januar die Stelle eines Wochenpredigers, darauf, 1743, Oberwochenprediger, 1744 den 23. Mai Pastor am Dom, 1746 endlich, den 14. Septbr., Oberpastor wurde. Vom J. 1737 an bis zu seinem Tode, der 1755 den 25. Mai, im 44sten Jahre seines Alters, sein Leben endigte, verwaltete er auch das Amt eines Inspektors der Kathedralschule.

3) Johann Gdsche, Adjunkt und Wickernscher Prediger von 1738 bis 1742. S. Seite 15.

4) Fr. Gottl. Hilde, Adjunkt und Wickernscher Prediger von 1743 bis 1744. S. Seite 15.

5) Chr. Ravensberg, Adjunkt und Pastor zu Wickern von 1745 bis 1746. S. Seite 16.

6) Matth. Holst, Adjunkt und Pastor zu Wickern von 1746 bis 1747. S. Seite 30.

7) George Heinr. Haltermann. Er wurde zu Riga geboren, und gleich, nachdem Holst nach Katlakaln und Dlai versetzt worden war, also schon 1747 zum Pastor-Adj. und Prediger auf Wickern berufen. Er trat aber diese Stelle erst 1750 an, nachdem er zweimal zum Predigtamte examinirt worden war. Im J. 1753 kam er nach Holmhof, wo er 4 Jahre nachher nach einer langwierigen Krankheit sein Leben beschloß, 1757 den 7. April.

8) G. A. Lado, Adjunkt und Prediger zu Wickern von 1753 bis 1754. S. Seite 16.

9) Adam Weiß. Er wurde 1730 geboren, und erhielt die Adjunktur nebst dem Wickernschen Pastorate 1754 den 15. Junius, legte diese Aemter aber schon im

folgenden Jahre nieder, in welchem er, den 21. Junius, den Ruf zum Prediger in Lemsal erhielt, wo er 1771 starb, nachdem ihm wenige Jahre vorher (1768) noch die Präpositur des Rigaischen Kreises zu Theil geworden war.

10) Joh. Christoph Gercke, Adjunkt und Pastor zu Wickern 1755, und im Jahre 1757 nach dem Holmhoffschen Pastorate abberufen. S. Seite 17.

11) George Poorten, ein Sohn des Rigaischen Rathsherrn Matth. Ulrich P., und 1751 den 19. Septbr. allhier geboren, wurde 1757 den 17. Mai Adjunkt und Pastor zu Wickern, als Lehrender den 20. Junius auf Jungfernhof introducirt, aber schon in demselben Jahre, den 4. Sept., nach Holmhof vocirt. Auch dieser Gemeinde stand er nicht länger als ein Jahr vor, weil ihn der Rath 1759 nach Katlakaln und Olai berief. Dieses letztere Amt verwaltete er bis zu seinem Tode, der 1799 erfolgte, — also vierzig Jahre, und mit dem Ruhme eines unverdrossen und beharrlich bewiesenen Eifers für seine Pflicht. Der Bau der schönen neuen Kirche zu Katlakaln kam in den letzten Jahren der Amtsführung dieses Predigers daselbst zu Stande. Sie wurde 1794 den 9. Julius eingeweiht.

12) George Wårnhoff, Adjunkt und Pastor zu Wickern von 1757 bis 1758. S. oben Seite 31.

13) Anton Wårnhoff, ein Bruder des Vorigen, und Sohn des zuerst genannten Predigers gleiches Namens. Welchem der etwas bejahrteren Leser dieser Blätter träte nicht hier gleich, schon bei der bloßen Erinnerung an ihn in der Erwähnung seines Namens, das Bild dieses durch Amtstreue, Herzensgüte und acht-christlichem Wandel ausgezeichneten Religionslehrers lebendig noch vor die Seele! Geboren wurde er 1733 den 26. Novbr. auf dem Katlakalnschen Pastorate. In Riga besuchte er die Domschule, ehe er zur Akademie nach Jena ging. Von hier kehrte er, nach beendigten Universitätsstudien, bald in seine Heimath zurück, wo man ihn auch sogleich, 1758 den 28. Februar, an seines Bruders Stelle zum Pastor Adjunktus und Wickernschen Prediger berief. Aber schon 1759 den 14. März übertrug man ihm das Diaconat an der Domkirche. Dieses vertauschte er noch in demselben Jahre, den 17ten December, mit dem Archidiaconat an der Petrikirche, welches er bis 1764 behielt, in welchem Jahre, den 20sten October, er Wochenprediger wurde. Nach Lado's Tode folgte er 1780 als Ober-Wochenprediger und Weisiger des Konsistoriums, und in dem nächsten Jahre als Pastor an der Domkirche. Als der Ober-Pastor von Neusner

das Predigtamt niederlegte, berief ihn der Rath der Stadt 1787 den 21. December zu dessen Nachfolger im Oberpastorate, und übertrug ihm endlich 1789 auch die Direktion sämmtlicher Stadtschulen. In diesen Aemtern stand er bis an seinen Tod, der zu Ende des Jahres 1800 erfolgte, und am 26. Novbr. d. J., also gerade an seinem 64sten Geburtstage, begleitete unsere Stadt-Gemeinde seine irdische Hülle zu Grabe, welche in seinem Verluste den eines rechtschaffenen Lehrers nicht nur, eines väterlichen Freundes und Rathgebers auch laut und aufrichtig beklagte.

Nur einige seiner kleineren Amtsreden sind auch gedruckt vorhanden, wie seine Rede bei Einweihung der letzten Jesuskirchen-Schule 1797, seine Einsegnungsrede bei dem feierlichen Ehe-Zubelfeste des Rathsherrn Haff u.

14) Joh. Precht, der Sohn eines hiesigen Bürger's gleiches Namens, wurde geboren zu Riga 1734 den 21. März. Die Domschule bildete ihn zu einem Lehrlinge der Akademien Göttingen und Jena. An dem erstern Orte studierte er drei Jahre; als aber Mosheim starb, ging er nach Jena, woselbst er bis zum Herbst 1758 blieb. Nach Vollendung seiner Studien kehrte er in seine Vaterstadt zurück, wo ihn der Magistrat zu Anton Wärmhoff's Nachfolger in der Adjunktur und im Wiskernschen Pastorate 1759 den 14. März berief. Schon 1762 legte er diese Stellen nieder, nachdem er den 14. Junius d. J. den Ruf nach dem Holmhoff'schen Pastorate erhalten, welches er bis zum Anfange des J. 1770 besaß. In diesem Jahre wurde er, den 20. Januar, nach der Stadt versetzt, wo er das Diakonat an der Johanniskirche erhielt, welches er 1792, bei des jüngern Schdens Tode, mit dem Pastorate an dieser Kirche verwechselte, nach dem vorher dazu an ihn ergangenen Rufe durch den gemeinen Stadtrath am 9. Januar. Er bekleidete seitdem noch die Stelle eines Beisizers im Konsistorium, und mehrere Jahre auch die eines Inspektors der Domschule. Er starb 1806 den 14. Julius, im 73sten Jahre seines Alters, innig bedauert von seiner Gemeinde, die an ihm bis an sein Ende einen vorzüglichen Lehrer gehabt hatte, wie denn auch Alle, die ihn genau kannten, einmüthig ihm sowohl gründliche gelehrte Kenntnisse, als einen hellen praktischen Geist, bei einem musterhaft geführten Lebenswandel, nachrühmen.

An der kleinen Lettischen Predigtsammlung, die Joh. Precht 1793 in Druck gab, wird von denen, die den Geist der Lettischen Nation kennen, und was demsel-

ben angemessen ist, zu beurtheilen wissen, Materie sowohl, als Form, einstimmig gelobt. Früher als diese (1789) kam seine Lettische Uebersetzung der Schulverordnungen zum Gebrauch für die Lettischen Freischulen heraus, mit einem Anhange von Lettischen Schulgebeten und Gesängen.

15) Johann Gottfr. Ruhendorff, ein Sohn des vormaligen Kaufmanns Joh. George R., und hier 1731 geboren. Auch er studierte zuerst auf unserer Stadt=Domschule, und dann auf der Genaischen Universität. Den 16. Oktbr. 1762 wurde er Adjunkt und Prediger zu Wickern, aber 5 Jahre darauf nahm man ihm, zum Besten Herder's, die Adjunktur in der Vorstadt wieder ab, gegen eine jährliche Vergütung von 100 Thalern. Doch blieb ihm die Verbindlichkeit, fortwährend den Gliedern des Stadt=Ministeriums, wenn es verlangt würde, zu assistiren, wozu der Rath auch noch jetzt jeden Wickernschen Prediger bei dessen Vokation zu verpflichten pflegt. Während Ruhendorff Prediger in Wickern war, wurde die jetzige Katharinenkirche dort gebaut, und 1766 den 1. Oktbr. eingeweiht. Mehr als 10 Jahre noch seitdem blieb er bei dieser Gemeinde, in allem also 15 Jahre, bis 1777 an ihn der Ruf zum Prediger nach Holmhof erging, welche Stelle er aber 1783 mit dem Pinkenhoffschen Pastorate, wie dieses letztere 1792 mit dem Diakonate an der Stadt=Johanniskirche vertauschte. Es starb dieser durch Amtsfleiß achtungswerthe und wegen seines sanften Charakters von Freunden und Gemeinde=Genossen sehr geliebte Geistliche im J. 1798 eines plötzlichen Todes; denn seine letzte Predigt hat er an seinem letzten Lebenstage, wenige Stunden vor seinem Tode, gehalten.

16) Joh. Gottfried von Herder. Er wurde geboren zu Mohrungen in Preußen 1741 den 25. August, studierte seit 1760 zu Königsberg die Theologie unter Arnold, Lilienthal etc., die Philosophie vornehmlich unter Kant, und kam 1764 als Kolloborator an der hiesigen Domschule nach Riga. Mit diesem Amte wurde für ihn noch 1767 die Adjunktur an den Vorstadtkirchen verbunden, wozu ihn der Magistrat den 25. April d. J. berief, und der Oberpastor von Essen den 15. Julius in der Jesuskirche introducirte. Allein schon 1769 den 8. Mai bat Herder den Magistrat um seine Entlassung von beiden Aemtern, die er auch an demselben Tage noch erhielt, worauf er an dem nächstfolgenden Sonntage Kantate seine Abschiedspredigt hielt, und kurz nachher seine Reise zunächst nach Nantes zu Schiffe antrat.

Herder gab in der Bittschrift, in der er den Rath um seine Dimission ersuchte, wie in seiner Abschiedspredigt von der Jesuskirchen = Gemeinde (S. Herders sämmtliche Schriften zur Theol. u. Relig. Bd. 4. S. 399.) zum Grund seines Abganges von Riga an: sein Verlangen, durch Reisen sich größere Weltkenntniß und seinem Geiste überhaupt eine vielseitigere Bildung zu erwerben. Mehr aus dem Leben dieses großen Mannes gehdrt nicht für diese Blätter; etwas aber über das Leben dieses Mannes zu sagen, gehdrt wieder nicht zu der Kraft dessen, der sie schreibt. Die biographische und charakteristische Skizze: „Johann Gottfried von Herder“ in Nummer 23. der Lvl. Schulblätter, die durch ihre Darstellung nicht minder als durch ihren Gegenstand interessirt, nennt der Verfasser dieser Schrift hier mit Freude und Dank. Aus ihr ist es nun Jedem leicht das Wesentlichste, das diesen Notizen fehlt, selbst zu ergänzen. Denn Aufsätze größeren Umfanges nachzuweisen, welche das Leben dieses Mannes erzählen, und, außer Herders eignen Schriften, seines Geistes und Herzens Charakter entfalten, ist für gebildete Leser hier eben so unndthig, als für die, welche es nicht sind.

17) Joh. Peter Riemann, aus Riga, wurde 1777 den 20. Januar zum Prediger zu Bickern und auch zum Pastor = Adj. berufen, derselbe mit Doct. Schlegel zugleich den 9. Junius in der Domkirche ordinirt, und darauf den 18. Junius in der Jesus-, den 25. Jun. in der Katharinenkirche introducirt. Doch legte er beide Aemter schon nach zwei Jahren nieder, als an ihn 1779 im Septbr., nach dem Tode des Propstes Joachim Grave, der Ruf vom Rigaischen Magistrate zum Prediger des Lemsalschen Kirchspiels erging, woselbst er im J. 1803 gestorben ist.

18) Johann George Bärnhoff. Er war der Erste, dem nach Riemann die Adjunktur an den Vorstadtkirchen besonders übertragen wurde. Seit Riemanns Abovation nach Lemsal war diese nicht mehr mit dem Bickernschen Pastorate verbunden, aber auch kein specieller Adjunktus bisher erwählt worden. Der zuletzt Genannte ward mit diesem Amte beauftragt 1787, und bekleidete dasselbe bis 1791, in welchem Jahre er seinem Vater, wie schon oben berührt worden, auch in dem ordentlichen Lehrberufe an der Jesuskirche folgte.

19) Karl Christoph Hartmann, zu Sohden in Kurland, wo sein Vater Prediger war, geboren, wurde zum Adjunkt seines Vorgängers 1808 erwählt,

verwaltete dieses Amt aber nur sehr kurze Zeit, weil ihn eine schwere Krankheit nicht lange darauf befiel, die ihn endlich auch bewog, nach zwei Jahren, mit vorbehaltener Aircirenität, zu resigniren.

20) Daniel Gustav von Bergmann, aus Riga, war Adjunkt an der Jesuikirche vom 4. Oktbr. 1810 bis zum 26. Januar 1812, da ihn der Rath zum Prediger der Vidernschen Gemeinde wählte, der er gegenwärtig vorsteht.

21) Johann Schweder, ebenfalls zu Riga geboren, wurde 1812 zum Pastor-Adjunktus berufen.

## V e r z e i c h n i s s

derer, welche den Bau des neuen Bethauses für die Jesuskirchen-Gemeinde durch Geldbeiträge nach ihren Kräften zu unterstützen geneigt waren.

Johann Berg. Adam Butte. Franz Condradt. Martin Damm. Michael Delinde. M. U. Doß. Joh. Friedr. Eck. Jak. Joh. Eck. Margaretha Eck. Christian Erichsohn. M. E. Gollowsky. E. Gottschalk. Friedr. Gnthmann. Joh. Friedr. Hoppe. Martin Jakobsohn. George Kallning. Joh. George Kerkovius. J. S. Kluge. C. Christian Kohlmann. Johann Kruhse. Joh. Friedr. Knpzau. Wilhelm Knpzau. U. Joh. Lashmanowis. Nikolaus Liebrecht. Andreas Linde. Joh. Friedrich Maas. Gottfried Mahn. Aeltester Meifow. Joh. M. Meifow. Daniel Möbius. George W. Nerlich. Joh. Friedr. Neumann. S. Northeim. Johann Friedr. Ogorrow. Martin und Jakob Pampo. Anna C. Pampo. C. F. Paul. S. Petersohn. Johann Philip. Matth. Pohl. Christ. Dan. Pörschke. Friedr. Rathke. Adam Rose. Anna Sankoffsky. George Schmäling. Joh. Aug. Schöne. Wittwe Schulz. Peter

Schwarz. Schwendowsky. Christ. Gottfr. Sievert. Franz Simmon.  
 N. Stannikoff. Stenge. J. D. Strauch. Ludw. Ant. Strazewsky. M.  
 Summerkoff. Wilhelm Fauchert. Thieß. Martin Wasien. Joh. Mo-  
 riß Weide. Joh. Gotthard Weiß. George Zehbert. Pristaw Zöphels.

Zusammen betragen die von den Verzeichneten eingekommenen Bei-  
 träge: 42 Rthlr., 30 Rubel S. M. und 145 Rubel B. U.

Außerdem haben auch noch folgende hiesige Aemter: Eichenholzwa-  
 cker, Fischer, Hansschwinger, Ligger, Mastenwacker, Salz- und Korn-  
 messer, zusammen 75 Rthlr., und das Amt der Uebersetzer 40 Rubel S.  
 Münze beigetragen.

Die Total-Summe der eingegangenen Beiträge macht sonach: 117  
 Rthlr., 70 Rubel S. M. und 145 Rubel B. U.

Der Druck dieser Schrift wird unter der Bedingung bewilligt, daß nach Abdruck und vor dem Debit derselben, ein Exemplar davon für die Censur-Committee, eins für das Ministerium der Aufklärung, zwei für die öffentliche Kaiserl. Bibliothek, und eins für die Kaiserl. Akademie der Wissenschaften, an die Censur-Committee eingesandt werden.

Riga, den 6ten August 1813.

A. Albanus,  
Livländ. Gouv.-Schul-Director  
und Ritter.